Zeitschrift: Der Sammler : eine gemeinnützige Wochenschrift für Bündten

Herausgeber: Bernhard Otto

Band: 1 (1779)

Heft: 46

Artikel: Ueber die beste Art Heu zu machen

Autor: J.E.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-544009

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 19.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Sammler

Eine gemeinnützige Wochenschrift, für Bündten.

Geche und vierzigtes Stuck.

Ueber die beste Art Zem zu machen von Irn. J. E. . . I.

Es ist bereits im zosten Stuck dieser Wochenschrist der nothigen Vorsicht, und der durch den Gebrauch der Heinzen möglichen Verbesserung des Heudörrens Meldung gesschehen, ich will von einem ähnlichen bewährten Mittek meine Gedanken erösnen. Es betrifft solches das Dörren des Grases in und um die Scheunen und Ställe, wie solches hin und wieder im Lande, in den Wildenen sons derheitlich üblich, und überal, wenigstens zum Theil, möglich ist, wo die Ställe in den Gütern zerstreut stehen; sie müssen aber besonders dazu eingerichtet werden.

Es lasse sich jeder Landmann, so gut seine Umstånde es erlauben, rings um bei seinen Stållen die Vordächer um ein Ziemliches erweitern, und unter denselben, und in den Scheuren, wenn dergleichen dabei sind, Latten, oder auch lange Nägel andringen, auf welche er das Gras legen oder hängen, und selbiges so im Schatten, oder um die Gebäude ringsum an der Sonne, wo doch kein Negen zukommen kann, dörren könne; ungesehr so, wie anderswo die Latten paarweise zur Tröcknung der Turben, oder Ziegel angemacht werden; doch daß solche nicht zu nahe üher einander zu liegen kommen, damit die Lust

A 1)

frei

frei zwischen durch ziehen, und das Gras trocknen konne. Auf diese Weise kann schon rings um die Stallung eine große Menge Gras mit wenig Mühe zum vortrestichsten Futter gemache werden; noch mehr, wo großer Naum sür Korn oder Strene inner den Scheuren zu der Zeit noch offen ist, wenn solcher mit Latten besetzt, und zur Dörrung des Heues gebraucht wird.

Rothig ist es Acht zu geben, daß in keinem Kall zu viel Gras auf einander zu liegen komme, damit es sich nicht erhitze und verderbe. Man wird nicht leicht fehlen tonnen, wenn man beim ersten Auflegen auf den Durchzug der Luft, auf die Beschaffenheit ves Grases und der Witterung merkt und sich darnach richtet. Man solle das Gras konnen liegen laffen bis es durr ift, man muß es also gleich aufangs so legen, daß die Luft trei dazwischen durchziehen und es gleichsam von allen Seiten bestreichen könne. Je faftigere oder grobere Stengel und Blatter das zu dörrende Gras hat, befonders wo man es jung abmabet, defto behutsamer muß bamit zu Werk gegangen werden, so auch je weniger trocken es auf die Latten gebracht wird, oder wenn die Witterung feucht und naß ist, in welchem Fall die Luft weniger trocknet. Wenn aber beim Ubmaben fchon hell und trocknend Wetter ift, so hat es weiter keiner Gorge nothig, um bas beste gutter zu erhalten, das solches Gras immer abzugeben im Stande ift, in fo ferne nur beim Auflegen das rechte Maß getroffen wird, damit es in teine Gahrung toms men fonne.

Auf solche Art kann man das Gras sobald es zeitig ist abmähen und einfammeln, so viel auf diesen Gerüsten Platz hat, und es da ruhig liegen lassen, bis es seine rechte

rechte Dorre bekommen, auch wenn soust nicht das schonste Wetter jum heuen vorhanden ware; man kann es bei schönem Wetter vorher etwas trocknen und abwelken lassen, ehe man es auf die Darren bringt; man kann, wenn eine Veranderung des Wetters bevorsteht, sich der guten Zeit zur Rettung feines henes zu Rube machen, oder bei lange anhaltendem veränderlichem Wetter fich eines gonftigen Tages dazu mit großem Vortheil bedienen. Noch ein Vorzug kömmt hinzu, den weder Heinzen noch andere Handgriffe beim Dorren haben tonnen: es wird nemlich bei dem Zusammenfassen des Grafes jedes kleine Vilåttlein mitgenommen, und alles liegende genau obne Albgang eingesammelt, ehe es durr ist, und durch das öftere Wenden zerfallt, oder die kleinern Theile, die das beste und fraftigste am Seu sind, zusammengeschrumpft und noch kleiner geworden sind, so daß oft nur die Stengel heimgebracht werden; im Gegentheil jedes Gräßlein fasset das andere, und bleibt an ihm hangen. Die Vorzüglichkeit aber eines so gemachten Futters wird jeder bei dessen Utzung am besten finden, indem solches die Habe nicht nur weit begieriger frist, sondern es zum Maften und Melben weit ergiebiger ift. Wenn das heu feine grune Farbe behalt, fo hat es auch feine Kraft behalten. Regen und Than und darauf folgende Sonnenblicke bleis chen das heu; es hat weder die grune Farbe, noch den guten Geruch mehr, und ware oft zur Streue, als zum Futter dienlicher. Diese Vorwürfe treffen das auf die beschriebene Weise gedorrte gewis nicht. Was inner den Scheuren hangt oder liegt, wird wie die Arzneikrauter gang im Schatten trocken und durr, was aber idie außen herum zugerichtete Dorrung anbelangt, so kann solchem Grase jeder Sonnenblick zu Rute kommen, es kann von keinem Regen niemals Schaden leiden, und sich kein

1 Trees

Than darauf legen; bei gutem hemvetter wird es in kurzer Zeit durk gerung werden; wenn aber überzogner himmel, oder unbeständig Wetter ist, so kann solches Gras, das an den Wänden beinahem durk genug worden, in zwei Stunden wenn solches wieder auf den Wasen gezettelt wird, und in dieser kleinen Zeit die Sonne hat, dörr und gut eingesammelt werden; welches alles ohne große Mühe geschieht.

Es ist wahr, die Heinzen sind eine sehr gute und nützliche Ersindung, besonders wo man den Vortheil, das Heu auf den Ställen zu dörren, nicht haben kann, aber die letzte Art hat wirkliche Vorzüge. Das Gras ist vor Regen und Thau völlig beschirmt; das in den Scheuren dörret am Schatten, und an statt bei einfallendem Regen Heinzein in den Voden zu schlagen, kann man geschwinder das Gras zu den Ställen tragen, und unter Dach bringen; weisen auch solche Latten von einem Jahr zum andern stehen bleiben, so wird der Wasen verschont, und man hat weniger Ausbesserung nöthig. Die Heinzen haben hingegen den Vortheil, daß sie ohne große Mühe von einer Wiese zur andern gebracht, und also allgemeisner gebraucht werden können.

Unmerkung.

Sowohl die Heinzen als die von dem sel. Verfasser dieses Aufsatzes empsohlne Weise das Hen zu dörren, können besonders auch als vortrestiche Mittel zur Dörrung der Kleearten aus künstlichen Wiesen dienen. Der Nutzen künstlicher Wiesen wird dadurch viel größer und allgemeis

ner, wenn folche nicht nur zur grimen Futterung, sondern mit gleich großem Vortheil zum heumachen fonnen ange= wender werden. In gandern von der Beschaffenheit und Einrichtung wie Bündten hat man mehr Urfache auf die Vergrösserung des Heustockes für den Winter, als auf die Vermehrung der Sommerfütterung zu denken, ob ich gleich glaube, daß man die Heimfühe, die nicht in die Alp geschieft werden, hin und wieder auch bei uns mit größerm Vortheil im Stall futtern, als, wie an manchen Orten geschieht, auf eine elende Sommerweide treiben wurde. Die Dorrung des Klees hat aber nach der gemeinen Weise so viele Schwierigkeit; die Blattlein fallen ab, und es bleiben, wenn man nicht recht vorsichtig damit umgeht, meistens Stengel zuruck. Selbst die zur Verhütung deffen gemachten Vorschläge scheinen zur gemeinen Ausubung nicht hinlanglich zu senn. Hingegen muß es gewis auf eine von den oben beschriebenen Weisen angehen. Ift der Klee auf die Heinzen gelegt, so bedarf er keines weis tern Wendens oder Verzettelns, und er fann zu rechter Zeit ohne Verlust auf den Heuboden gebracht werden. Denfelben unter Dach zu dorren ist eben fo ficher, und Dieses Jahr in Marschling mit Nugen versucht worden. Man ließ den abgeschnittnen Klee, desgleichen die Lüzerne, unter freiem himmel welt und trocken werden, und brachte ihn am gleichen Tage in die Scheuren, wo er verzettelt, und so lange, ohne fernere Muhe, liegen gelassen wurde, bis er durr genug war, und erhielt so ohne allen Abgang ein vortrefliches Futter. Es ware, nach der Anmerkung eines erfahrnen Landwirthschaftverständigen, der Muhe und der Unkosten werth, wo man große Kleefelder hat, ein eignes Gebau zu einer Rleedarre errichten zu laffen.

21. . . n.

